

Erziehung zur Gemeinschaft : aus dem Vortrag von Prof. Dr. Leo Weber, Rigi-Kaltbad, 6. November 1951

Autor(en): **Weber, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **22 (1951)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung zur Gemeinschaft

Aus dem Vortrag von Prof. Dr. Leo Weber, Rigi-Kaltbad, 6. November 1951.

Der Referent ging von dem Gedanken aus, dass die *Erziehung zur Gemeinschaft* als Tatsache so alt ist wie die Menschheit selbst. Denn Erziehung ist in ihrem Wesen immer Erziehung zur Gemeinschaft. Ohne Gemeinschaft gibt es keine Erziehung, und wo Gemeinschaft ist, da ist Erziehung eine ihrer wesentlichen Funktionen. — Dass Erziehung zur Gemeinschaft aber eine Frage, ein Problem sein kann, über das man diskutiert und das den Menschen bedrängt, das ist erst eine Erscheinung der Neuzeit. — In einem knappen historischen Ueberblick zeigte der Referent, dass die Erziehung im *Altertum* und im Mittelalter in einer unmittelbaren und selbstverständlichen Weise vornehmlich Erziehung zur Gemeinschaft gewesen ist. Er erinnerte an die Erziehungsauffassung des Altertums, wo weitgehend die staatliche Gemeinschaft bestimmte, was mit dem Kinde zu geschehen habe, wo das staatliche Prinzip das Tun und Denken des Polis-Bürgers beherrschte, wo nicht nach der Tauglichkeit des einzelnen Menschen an und für sich gefragt wurde, sondern vorerst nach der Tauglichkeit des kleinen Erdenbürgers für den Staat. (Sitte der Kinderaussetzung.) Zur Achtung und Verehrung des Nomos, zur Heilighaltung aller das Leben der Menschen ordnenden Bindungen sollte die Jugend erzogen werden.

In einer Reihe von Beispielen schilderte dann der Referent, dass auch das *Mittelalter* nicht das Individuum, sondern die Gemeinschaft als das Entscheidende betrachtete, sei dies nun die Gemeinschaft der Gläubigen in der Kirche, sei es die soziologische Ordnung der Stände. Auch im Mittelalter ist der Mensch eingefügt in grosse, ihn umfassende und tragende Mächte, die seinem Leben Halt und Bedeutung geben und ausserhalb derer Sinn und Ethos der Existenz verloren geht. Der mittelalterliche Mensch fühlte sich nicht so sehr als Individuum, denn als Repräsentant seines Standes, als Angehöriger der Kirche, als Vertreter seiner Stadt, als Glied seines Ordens usw. Er ist auch da, wo er als einzelner auftritt, Exponent seiner Gruppe, einer Gemeinschaft, die ihn hält und überformt. So ist auch im Mittelalter Erziehung zur Gemeinschaft eine Notwendigkeit, die fast in ausschliesslicher Form gepflegt wird.

Im weitem legte dann der Referent dar, wie sich diese Situation in der Neuzeit änderte, einmal durch die Gestaltung eines neuen Weltbildes und Weltverständnisses, das den Menschen aus seiner innerweltlichen Geborgenheit herausriess (Kopernikus) und sodann durch die «*Entdeckung des Individuums*» in der Renaissance. Beide Ereignisse haben zusammenwirkend den Menschen mehr und mehr aus den alten Bindungen organischer Gemeinschaft herausgelöst, sie haben die Menschheit gleichsam atomisiert und den Einzelnen auf sich selbst zurückgeworfen. Es entstand die grosse Einsamkeit des neuzeitlichen Menschen, die Auflö-

sung der Gemeinschaft mit dem Mitmenschen und mit dem Kosmos.

Von da aus wies der Vortragende auf die verschiedenen Versuche der Neuzeit, die zur Ueberwindung der Vereinzelnung und Isolierung des Menschen unternommen wurden und die alle in einer Neubegründung der menschlichen Gemeinschaft endeten, die aber nicht stark genug fundiert waren, um eine tragende, neue Gemeinschaftsordnung zu schaffen. So steht heute der Mensch in der *Krise der Gemeinschaft*, die im Grunde genommen eine *Krise des Vertrauens* darstellt.

Individualismus und Kollektivismus

Von diesem Hintergrunde aus kam der Referierende abschliessend auf die gegensätzlichen Haltungen des *Individualismus* und des *Kollektivismus* zu sprechen, über die er unter anderem ausführte: «Der Däne Grundtvig hat die Krisenlage unserer Existenz einmal sehr deutlich gekennzeichnet, als er schrieb: «Unser Zeitalter steht an einem Wendepunkt, vielleicht am grössten, den die Geschichte kennt; das Alte ist verschwunden und das Neue schwankt unerlöst.» Das will doch heissen, dass die gültigen Masstäbe des Denkens und Wollens und Handelns ins Wanken gekommen sind, dass die Werttafeln zerbrochen am Boden liegen, dass der Mensch keinen Halt mehr findet, keine Ruhe, keine Sicherheit. Er ist gleichsam auf sich selbst zurückgeworfen. Und was bleibt ihm da an Möglichkeit noch übrig? Nun, es haben sich, historisch gesehen, zwei Wege eröffnet. Der eine heisst: Ergreife dieses dein Einzeldasein, halte es fest, es ist das einzig Wirkliche im Strudel des Werdens und Vergehens. Du kannst dem Untergang, der Bedrohung durch das Weltchaos, dem Nichts, der resignierenden Verzweiflung nur entgehen, indem du deine Individualität als letzten und einzigen Wert bejahst, als letzten Anker ergreifst und auf dieser Tatsache deines Einzelseins dir deine Welt als dein Eigentum baust. Diese Konsequenz eines radikalen und rationalistischen Individualismus hat Max Stirner in seinem Werk «*Der Einzige und sein Eigentum*» gezogen: «Wo mir die Welt in die Quere kommt . . . da verzehre ich sie, um den Hunger meines Egoismus zu stillen.» Was aber geschieht in solchem *radikalem Individualismus*? Die wirkliche Notlage des Menschen wird übertönt und übertüncht durch eine künstliche Aufblähung des Ichs zu einem metaphysischen Popanz. Da, wo der Mensch nur noch sich selbst als letzten und höchsten Wert zu begreifen vermag, da findet eine promethische Uebersteigerung des eigenen Selbst statt. Der radikale Individualismus vermag den Menschen nicht mehr in seiner Beziehung zum andern, zum Du, zum Nächsten zu sehen, er erkennt nicht mehr den Bezug zur sachlich-dinglichen Welt als der Schöpfung und er hat schliesslich auch die Relation des Menschen zu einem sein Dasein transzen-

dierenden überweltlichen Prinzip, zu Gott, aus den Augen verloren, sodass er tatsächlich den Menschen beziehungslos denkt. Er kann den Menschen nur noch in Beziehung auf sich selbst sehen. Er erkennt nicht mehr den wirklichen Menschen mit seiner Sehnsucht nach Gemeinschaft. Er sieht schliesslich nur noch sich selbst und ist nun, zurückgeworfen auf das Ich als das Einzige, gezwungen, eine trügerische Selbsterhöhung des Individuums vorzunehmen. Der Mensch bläht sein eigenes Ich auf, um im Anblick dieses illusionären und utopischen Gebildes der Welt zu trotzen. So führt der Individualismus nicht zum wirklichen Menschen, sondern zu einer mythisch überhöhten, imaginären Gestalt.

Gerade die Individualisierung und der damit zusammenhängende Zerfall der menschlichen Gemeinschaft bildete die historische und systematische Voraussetzung für die Entstehung des *Kollektivismus*. Er ist die andere, die entgegengesetzte Möglichkeit, auf die heute ein grosser Teil der Menschheit vertraut. Was aber geschieht im Prozess der Kollektivierung? Genau das Gegenteil dessen, was der Individualismus fordert. Nicht Bejahung, sondern Verzicht auf die Individualität. Im Kollektivismus gibt der Mensch seine Existenz nicht nur als Individuum, sondern auch als menschliches, d. h. aber Verantwortung tragendes Wesen auf. Der Mensch muss ein Glied des Kollektivs werden, sein Selbstsein als Ursprung und Verantwortung aufgeben. Er muss vorbehaltlos sein Leben an ein Ganzes anschmieden lassen, das an seiner Stelle denkt, entscheidet, handelt, das an seiner Stelle sagt, was gut und was schlecht, was richtig und was falsch ist. D. h. ein Kollektiv nimmt dem Menschen die Verantwortung für die eigene Entscheidung ab und es tut es umso vollständiger, je stärker, geschlossener und massiver es auftritt. Darin liegt das Abstossende, andererseits aber auch die Anziehungskraft des Kollektivs, die es auf den modernen, einsam gewordenen Menschen ausübt: Hier findet der Einzelne ein Ganzes, dem er die Verantwortung für sein Tun und für sein Denken abgeben kann. Das eigene Wollen und Denken kann suspendiert werden. Man braucht keine Verantwortung für das kompliziert gewordene Dasein zu übernehmen.

Allerdings, eine Lösung des Gemeinschaftsproblems bringt auch der Kollektivismus nicht. Wohl findet der Einzelne Anschluss an ein Ganzes, das ihn scheinbar trägt und hält, aber er bezahlt diese scheinbare Sicherheit seines Daseins mit dem Verlust der echten mitmenschlichen Beziehung, denn das Kollektiv fordert als ein gieriger Moloch ihn als Ganzes, in seiner Totalität und überwacht argwöhnisch seine Beziehung zum Mitmenschen. (Überall im Kollektivismus treibt die Geheimpolizei ihr Wesen; schon die Spartaner — das erste Kollektiv — kannten die Krypteia, die geheime Polizei.) So lebt der Mensch im Kollektiv erst recht in der Vereinzelung, nicht im lebendigen Bezug zu seinen Mitmenschen, höchstens als Massenwesen in einer untermenschlichen Daseinsform. Seine Bindungen an den Nächsten sind entwertet, neutralisiert, entheiligt.

Und so sind heute weder der Individualismus noch der Kollektivismus Lösungen des Gemeinschaftsproblems. Beide nehmen dem Menschen das ihn Auszeichnende, die Möglichkeit des Stehens in Verantwortung zum Mitmenschen. Im Individualismus gibt es nur die Verantwortung gegen sich selbst, die keine echte Verantwortung ist, noch sein kann, denn jede Beziehung zu einem Du als einem Andern ist suspendiert. Im Kollektivismus wird die Verantwortung des Einzelnen völlig aufgehoben, er ist nicht dem andern Menschen verantwortlich, sondern dem unpersönlichen Wesen des Kollektivs. Das aber ist keine echte Verantwortung, weil sie nicht aus dem Menschen selbst fliesst, sondern aufgenötigt ist. So sehen beide den wirklichen Menschen, den Menschen in seinen Bindungen an den Nächsten, an die Welt und an ein transzendierendes Prinzip, nicht. Im Individualismus wird der Mensch zu einem idealistisch überhöhten Phantasma, der Kollektivismus gar sieht den Menschen überhaupt nicht, er sieht nur die quantitative Masse.

Unsere Gegenwart drängt so zu einer Lösung des Gemeinschaftsproblems. Der Weg dazu ist schon da und dort von einzelnen Denkern angedeutet worden. Dass er nicht in der Richtung eines radikalen Individualismus und noch weniger in der eines nivellierenden Kollektivismus gehen kann, dürfte jedem ernstdenkenden Erzieher klar sein.

(Autoreferat)

Bitte abtrennen!

Probenummern

Da und dort gibt es noch Anstalten, Heimkommissionen oder leitende Angestellte, die das Fachblatt noch nicht kennen. Auch unter Ihren Freunden und Bekannten können Sie vielleicht Interessenten für das Fachblatt gewinnen.

Wir bitten Sie daher höflich, uns für die Zustellung von Probenummern untenstehend einige Adressen anzugeben.

Probenummern erbeten an folgende Adressen:

.....

.....

.....

Datum:

Unterschrift und Adresse:

.....

Bitte an: Buchdr. A. Stutz & Co., Wädenswil